

zu besuchen, welche der Director des Gefängnisses zur Arbeit der Verurtheilten zwingen wolle.

„Wenn sie jemals dort arbeitet, will ich mich einsperren lassen,“ sagte der Kerkermeister. „So schöne weiße Hände sollte man ruhen lassen.“

Aus der Miene, mit welcher er dies sagte, konnte man errathen, daß diese schönen weißen Hände einige Geldstücke in die feinigsten gedrückt hatten. Heinrich Thome folgte schweigend der Nonne, die ihn in eine kleine Zelle am Fuße einer Treppe führte. Sie nahm einen Schlüssel vom Gürtel, klopfte drei Mal an, öffnete und ließ den jungen Arzt eintreten.

Die Gefangene neigte langsam das Haupt, indem sie ihren gleichgültigen Blick auf Heinrich Thome warf.

„In einigen Minuten komme ich zurück,“ sagte die Nonne, indem sie die Thüre wieder verschloß.

Der junge Arzt blieb vor der Gefangenen stehen, die auf einem Bett saß. „Gnade, Herr,“ sprach sie mit engelgleicher Miene, „aus Barmherzigkeit erklären Sie mich für krank. Da Sie Arzt sind, wird Ihnen dies nicht unangenehm seyn,“ setzte sie mit einem leichten schelmischen Lächeln hinzu.

Dabei schlug sie die Augen auf, von denen er geblendet wurde.

— „Ich weiß nicht, was ich Ihnen antworten soll, außer daß ich Sie so lange, als Sie es wünschen, für krank erklären werde. Um mein Gewissen zu beschwichtigen, erlauben Sie mir . . .“

Er vollendete nicht, denn die Gefangene gab ihm die Hand, ohne sich bitten zu lassen. Da sie fühlte, daß er sie etwas stärker drückte, als es ein Arzt thun darf, fragte sie schnell, ob sie das Fieber habe.

„Nein,“ antwortete er mit bewegter Stimme. „Aber,“ setzte er hinzu, „Ihret- und meinewegen erkläre ich Sie auf lange Zeit für krank. Sogleich will ich Sie in das Verzeichniß eintragen.“

Sie nahm diese Worte mit einiger Verachtung auf.

„Ich bin Ihnen für Ihren guten Willen Dank schuldig.“

Darauf nahm sie ein Gebetbuch und stellte sich, als lese sie darin. Heinrich ging sehr bewegt in der Zelle auf und ab und suchte das Gespräch von Neuem anzuknüpfen.

„Sie haben,“ sagte er, „einen sehr ergetzenen Freund in meinem Oheim, dem Canonicus; Sie haben sein Herz bewegt. Ein so großes und edel getragenes Unglück, eine so seltene Schönheit, die ein verderbliches Schicksal in einem Gefängniß birgt, so viele Thränen, die in der Stille und Einsamkeit vergossen werden, während viele Herzen sie gern aufnehmen würden . . .“

Die Gefangene schlug das Buch zu und richtete stolz das Haupt empor.

„Mein Herr,“ sprach sie mit einiger Bitterkeit, „ich gestehe nicht Jedermann das Recht zu, mich zu beklagen.“

Da sie sah, daß diese Worte den jungen Arzt tief verletzten, suchte sie dieselben zu mildern.

„Die Freundschaft aber,“ setzte sie mit einem schmerzlichen Seufzer hinzu, „die wir beide für den Herrn Aboe Leblanc fühlen, entschuldigt Sie vielleicht. Beklagen Sie mich, wenn Sie wollen, ich werde es nicht übel nehmen.“

In diesem Augenblicke öffnete die Nonne die Thüre wieder.

„Auf Wiedersehen! Morgen!“ sprach der junge Arzt Thome, sich verneigend. Die Gefangene antwortete nicht, sondern grüßte nur kalt. Heinrich ging traurig hinweg.

[Fortsetzung folgt.]

Auslösung der Charade in No. 29: Treppst. u.

In No. 31: Kopfweh

Winnenden.

Kraut Preise vom 30 Juli 1846.

Kraut-Plantagen.	Grosste		Mittlere		Kleinste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	20	16	20	—	—	—
„ Dunkel alt	9	—	8	—	7	12
„ Dunkel u.	8	45	7	—	7	30
„ Haber	7	20	7	—	6	12
„ Roggen	14	24	—	—	—	—
„ Gersten	—	—	—	—	—	—
„ Weizen u.	12	48	12	—	10	30
1 Zentn Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Weizenstroh	1	48	1	30	1	30
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Wicken	1	24	1	20	1	12
„ Weizenklein	2	15	2	8	2	—
„ Haberweizen	2	6	2	—	1	12

Schorndorf.

Brod- und Fleisch-Preise.

4 Pfund Kernbrod	32 fr.	1 Pfund	Kaltfleisch	6 fr.
Gewicht 1 Kreuzerweck	6 fr.	„	Schwemfleisch	5 fr.
1 Pfund Ochsenfleisch	8 fr.	„	etc. untag.	9 fr.
„ Rindfleisch	7 fr.			

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No. 33.

Donnerstag den 13 August

1846.

Auf dieses jeden Donnerstag erscheinende Intelligenzblatt werden täglich Bestellungen angenommen. — Der Preis desselben ist jährlich 1 fl. 30 fr., vierteljährlich 24 fr. — Anzeigen, welche an genanntem Tage in das Intelligenzblatt aufgenommen werden sollen, wollen gefälligst am Dienstag der Druckerei übergeben werden. — Einrückungsgebühr die Zeile 1 1/2 fr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

G m ü n d.

Haberverkauf.

Am Freitag den 14 August Vormittags 10 Uhr werden von unterzeichneter Stelle

250 Scheffel Haber an öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu man die Kaufstübhaber einladet. Den 5 August 1846.

Hospitalpflege.

Belzheim.

Anlehen-Gesuch.

Die unterzeichnete Stelle ist ermächtigt, gegen 4 % und einvierteljährige Aufkündigung 10,000 fl. zu Ausführung von Straßenbauten aufzunehmen, wovon 2000 fl. sogleich, der Rest aber in Raten, im Laufe dieses Sommers, eingezahlt werden sollte. Gefälligen Anträgen sieht entgegen,

Den 27 Juli 1846.

Oberamts-Pfeger, Bizemann.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Den Freunden und Freundinnen unseres Hauses für die Begleitung zur Ruhestätte unseres Alberts, insbesondere für den wohlthunenden Grabgang unsern innigsten Dank!

Oberamts-Arzt Dr. Faber mit seiner Frau.

Schorndorf.

Die Masse-Verwaltung des verstorbenen Oberforstmeisters v. Kahlben wird am

Samstag den 15 dies das Dehmdgras von 7 Morgen 1 1/2 Brtl. 12 1/2 Rth. im Dürrenbach, Winterbacher Markung, und 3 Morg. 3 Brtl. 1 Rth. im sog. Hölderles See,

Montag den 17 dies von 2 Morg. 8 1/2 Rth. im Kreeben bei der sog. Mllache und 3 Brtl. in der Grafenhalde in Abtheilungen von je 1/2 Morgen im öffentlichen Aufstreich verkaufen.

Die Liebhaber wollen sich am Samstag um 2 Uhr Nachmittags im Dürrenbach und 4 Uhr Abends im Hölderles See, am Montag um 2 Uhr Nachmittags im Kreeben und um 3 Uhr Nachmittags in der Grafenhalde einfänden.

Den 11 August 1846.

Schorndorf.

Ein zum steten Zug noch taugliches Pferd hat zu verkaufen

Postverwalter Bechstein.

Schorndorf.

Ein vor 3 Jahren neu gebautes Chaischen zum ein- und zweispännig Fahren, hat zu verkaufen Postverwalter Bechstein.

Schorndorf.

Der Unterzeichnete hat von 2 1/2 Viertel und von ungefähr 6 Viertel

Wiesen ganz schönes Dehmdgras zu verkaufen.

J. Gabler, senior.

Schorndorf.

Sehr guter alter und neuer Wein wird um billigen Preis dem Imit nach abgegeben bei

G. F. Schmid, Conditor.

Schorndorf.

Aechter französischer Senf ist billigst zu haben bei

G. F. Schmid, Conditor.

Schorndorf.

Sehr guter Weizen-Brannwein, wie auch andere Sorten Brannwein, sind billig zu haben bei

G. F. Schmid, Conditor.

Schorndorf.

Bei Gottlieb Daimler, Beck ist Wein zu haben; Nimer- oder Imit-weise um billigen Preis.

Auch hat derselbe alten guten Kirschengeist feil.

Schorndorf.

Aechter reifer Limburger Käse von ganz ausgezeichnet guter Qualität ist zu haben bei

Carl Weil.

Schorndorf.

Das Dehmdgras sammt Nachwuchs vom Schiefgraben wird von der hiesigen Schützen-Gesellschaft am nächsten Montag den 17 dies

Nachmittags 2 Uhr
im Aufstreich verkauft.

Die Liebhaber hiezu wollen sich im
Schießhause einfänden.

Schorndorf.

Wilhelm Hartmann, Mehrgemei-
ster hat seine obere Logis sogleich oder
bis Martini zu vermieten.

Schorndorf.

Die Unterzeichnete empfiehlt sich in
allen Frauenzimmer-Arbeiten und ist
gesonnen Mädchen von 6 Jahren, so
wie zu höherem Alter, in Unterricht
anzunehmen. Ueber die Arten der
Arbeiten, die ich zu liefern im Stande
bin, werde ich auf Verlangen münd-

liche Auskunft erteilen und sichere
zum Voraus billiges Honorar zu.

Auch wünsche ich ein armes Mäd-
chen in Dienst zu erhalten, der ich
sodann neben billiger Belohnung auch
Unterricht erteilen würde.

Therese Kleiner,
wehnhast bei Zimmermann Kurz.

Fräulein Adelgunde Mondschein und Junker Balthasar von Cheriak.

Eine ungewöhnlich düstere Legende.

(Aus „Marrhalla“ Karnevals-Zeitung für 1846.)

Fräulein Adelgunde Mondschein
Liebt den Junker Cheriak
Weil der Bart ihm wie ein Urwald
Dicht verhüllet Kinn und Back.

Fräulein Adelgunde Mondschein
Liebt den Junker Cheriak
Weil er trägt ein kleines Kreuzchen
Auf dem auswärtigen Trak.

Ach sie liebt ihn heiß und innig!
Ach er ist ihr Lebensstern.
Aber ihre Naben-Ältern
Seh'n den Junker gar nicht gern.

Weil er leider nichts besitzt
Unter Gottes lieber Sonn',
Als ein süßes Selbstbewußtsein
Und das Titelchen „Herr von.“

Deshalb wogt in ihrem Busen
Ihrer Hoffnung morsches Wrack;
Ewig seufzt sie, doch vergebens
Nach dem Junker Cheriak.

Drum beschließt sie zu entfliehen
Dieses Daseyns Mißgeschick;
Aber um sich zu vergiften,
Fehlt es ihr an Arsenik.

Doch sie troht der schönsten Laune
Eines ungerechten Glücks,
Und sie wanket in die Kammer
Und ergreift eine Büchse.

Aus der Büchse, aus der Liebesbüchse,
Nimmt sie eine Handvoll Thee,
Wirft ihn zitternd in den Kessel
Koller Gram und Liebesweh.

Schreibt sodann ein feines Briefchen
Und pettschert's mit Siegellak;
Es sind ihre letzten Seufzer
An den Junker Cheriak.

Blickt zu ihrem Namens-Vetter
Der am Himmel glänzt so faul,
Und nimmt Abschied von sich selbst
Und vom irdischen Jammerthal.

Schlürft sodann drei Duzend Tassen,
Von Verzweiflung durchweht,
Und nach einer halben Stunde
Lag sie jämmerlich vertheet.

Miscellen.

Die Sünderin.

(Fortsetzung.)

Als Heinrich seinen Oheim Nachmittags traf, konnte er
nicht umhin, zu demselben zu sagen, daß er die Gefangene
gesehen und daß sie das schönste Weib in der Welt sey.

„Doch,“ setzte er hinzu, „habe ich nur ihre Augen und
ihre Hände gesehen. Welch' schreckliche Augen! welche an-
betungswürdigen Hände!“

— „Sündhafte Augen und Hände,“ sprach der Oheim
mit einem Seufzer. „Laß uns nie von diesem Weibe spre-
chen.“

Als Heinrich allein in seinem Zimmer war, suchte er
sich sein Zusammentreffen mit der berühmten Gefangenen
deutlich wieder vorzustellen und allmählig trat wieder vor seine
entzückten Augen das Gesicht, das er kaum erblickt hatte, mit
seiner so rührenden Blässe, mit seinen so reinen Zügen, mit
seiner so zauberischen Reize. Bei dieser Gelegenheit müssen
wir ein Paar Worte über dieses Gesicht sagen. Lenzel
malte die Gefangene als sie in der Welt glänzte und nach
diesem Maler war sie ein treues Ebenbild der Courtisane
Titians; dieselbe Liebesgluth in den Augen und auf den
Lippen, keine Erhebung, keine Ahnung des Himmels, son-
dern ganz von dieser Welt, nur geschaffen um zu lieben und

zu verführen. Als Heinrich Thome sie in der Zelle sah,
war es nicht mehr dasselbe Portrait; fern von der Sonne,
fern von der Welt und fern von der Liebe, war sie erbleicht;
ihre Wangen waren eingesunken unter den Thränen und
der Reue und ihre Augen hatten etwas von ihrer Blut ver-
loren. Aber wenn sie minder schön war für den Blick, so
war sie um so schöner für das Herz.

„Wer dieses Weib liebt, stürzt sich in einen Abgrund,“
flüsterte Heinrich Thome, indem er die Arme sinken ließ.

Den ganzen Tag über und während der Nacht veruchte
er sich dieser zauberhaften Erinnerung an die Gefangene zu
entziehen; er stand aber einmal unter dem Zauber; überall
sah er jenes bleiche Gesicht, dem die Leidenschaft reizende
Spuren aufgedrückt hatte, jene anbetungswürdigen Augen,
die so viele Liebe ausgeströmt, so viele Thränen vergessen, für
ihn aber nur ein verächtliches Lächeln gehabt hatten, und
jene so feine, so weiße Hand, die er noch in der seinigen
fühlte. „Warum küßte ich diese Hand nicht?“ fragte er sich.

3.

Am andern Tage gegen Mittag kehrte Heinrich Thome
in das Gefängniß zurück. Er war aufgeregter und bleicher
als am Tage vorher, als er in die Zelle der schönen Ge-
fangenen eintrat. Indes er konnte sich auch mehr beherr-
schen und in dem Wunsche, ein Wenig in das Geheimniß
dieses großen Unglücks einzudringen, warf er auf alles,
was sie umgab, einen prüfenden Blick und sprach dabei von
tedrücker Langeweile des Gefängnisses, wenn der Raubhimmel
mit Neid auf die Erde herabblühte. Die Zelle war vier bis
fünf Mal größer als ein Grab; nichts an der feuchten Mauer
konnte den Blick zerstreuen. Das ganze Gerath darin be-
stand in einem schmalen hartu Ven, in einem Tuhl, einem
Wasserkrug, einigen Gebetbüchern, einigen Kleidungsstücken,
einem kleinen zerbrochenen Topf von Porzellan, in welchem
die Gefangene Beilchen zog und endlich in einem kleinen
Spiegel in geistlichem Rahmen. In die Zelle hinein fiel
nur wenig Licht durch ein vergittertes kleines Fenster.

„Hier können Sie nicht bleiben,“ sagte Heinrich; „hier
können Sie kein Jahr leben.“

— „Ich lebe bereits eilf Jahre da,“ sprach sie mit trau-
riger und milder Ergebung.

„Eilf Jahre!“ wiederholte Heinrich, als habe er einen
Dolchstoß in das Herz erhalten.

— „Was liegt daran?“ entgegnete die Gefangene;
„bin ich doch verurtheilt, hier zu sterben. Aber selbst der
Tod verschmäht mich.“

Sie nahm wie am Tage vorher ein Gebetbuch, das
Heilmittel gegen ihren Schmerz.

„Die, welche Sie verurtheilt haben, sind Barbaren.
Es ist nichts als eine gebäugte Rede.“

— „Sprechen wir nicht von der Vergangenheit; ich
darf für Sie nichts als eine franke Gefangene seyn.

„Wer elf Jahren waren Sie noch sehr jung.“

— „Zwei und zwanzig Jahre.“

„Wie! die schönsten Tage Ihres Lebens haben Sie in
dieser schrecklichen Einsamkeit verbracht! Kein Herz tröstete
das Ihrige?“

Die Gefangene hörte nicht mehr auf Heinrich, wenig-
stens stellte sie sich, als lese sie aufmerksam in den Bußfal-
men. Er achtete ihr Schweigen und ging. Als er an dem
Kerkermeister vorüber kam, fragte er denselben, was man
über die schöne Gefangene sage. Der Mann antwortete, er
wisse von ihr nichts als ihren Taufnamen »Marie«, daß sie
von einem völlig schwarz gekleideten Manne da eingeferkelt
gehalten werde und daß sie eine sehr ergebene unglückliche
Frau sey, die immer weine, aber sich nie beklage.

Heinrich wollte nach diesen wenig bedeutenden Worten
weiter gehen, als der Kerkermeister hinzusetzte: „ich vergaß
Ihnen zu sagen, daß mehrere vornehme Herren in Wagen
dab r gekommen sind und mir viel Geld geboten haben, um
sie auf einen Augenblick zu sehen. Ich habe es aber immer
abz schlagen. Einer besonders war sehr zudringlich; er wollte
mein Blut machen, wenn ich die Gefangene entfliehen lassen
wollte.“

Den Oheim redete er diesen Tag sogleich mit den Wor-
ten an: „ich erwarte von Ihrer Freundschaft einige Worte
von der Geschichte der Gefangenen, die Marie heißt. Da
ich ihr Arzt bin, so muß ich auch das kennen, was in ihrer
Seele vergegangen ist oder noch vorgeht.“

„Mein Sohn,“ antwortete der Alte, „nur Gott werde
ich sagen, was ich als Weichtiger gehört habe; sobald ich
einem Sünder die Absolution gegeben habe, vergesse ich seine
Sünden. Nur dem Höchsten steht es zu, sie in dem großen
Schuldbuche einzutragen bis zum jüngsten Gerichte.“

— „Sie haben nicht vergessen, was Ihnen Marie an-
vertraut hat.“

„Höre, mein Kind, laß uns nicht mehr von diesem
Weibe sprechen, achten wir ihre Schwächen als vergessen, da
sie Thränen der Reue vergossen hat.“

Der Canonicus sah seinen Neffen bei diesen Worten
an und erschrak über dessen Blässe und den seltsamen Glanz
in den Augen.

„Was habe ich, Unverständiger gethan?“ dachte Leblanc
bei sich, indem er sich der engelgleichen Schönheit der Ge-
fangenen erinnerte. „Wenn der Arme auch ihren Reizen
nicht zu widerstehen vermöchte! — Lieber Sohn,“ setzte er
laut hinzu, „diese Frau ist ein finsterner Abgrund, den ich
immer nur zitternd betrachtet habe. Man muß sie beklagen,
wenn man an ihr vorübergeht, aber nicht an sie denken;
das Verbrechen hat schon mehr als ein junges Herz irrege-“

führt. — Doch ich vergaß Dir zu sagen, daß hier ein Brief an Dich ist.“

— „Ein Brief von meiner Mutter!“ rief Heinrich, indem er das Siegel erbrach.

Er las ihn mit kindlichem Eifer, aber doch mit zerstreutem Herzen. Abends, als er allein war, kam es ihm vor, als habe er die Gefangene seit einem Jahrhundert nicht gesehen; er erschrak fast vor der entstehenden Leidenschaft, die schon so viel Gewalt über ihn hatte; er sank auf seine Kniee, ob er gleich verlernt hatte zu beten; er versuchte an seine Mutter zu denken und rief aus: „ach Gott! meine Mutter, befreie mich von dieser Frau!“ Aber in demselben Augenblicke setzte er hinzu: „Ach Gott erlöse die arme Gefangene!“

In weniger als acht Tagen stand Heinrich Thome unter der Herrschaft der heftigsten Liebe. Aber trotz seiner Liebe hatte er der Gefangenen kaum wenige unbestimmte Worte entlockt. Eines Morgens endlich, als er sie in Thränen fand, sprach sie mit ihm wie mit einem Freunde.

Die Nonne war an diesem Tage nicht in die Zelle eingetreten, als sie dem jungen Arzte die Thüre geöffnet hatte. Heinrich, der sich so allein vor der weinenden Frau sah, welche er bis zum Wahnsinne liebte, sank auf seine Kniee, ergriff ihre Hände und sprach mit bewegter Stimme:

„Ach, wenn Sie wüßten, wie ich Sie liebe.“

In jedem andern Augenblicke würde die Gefangene ihn vielleicht mit Verachtung zurückgewiesen haben, aber jetzt hatte ihr ein Anfall von Schmerz und Verzweiflung das Herz erschlossen; dieses so leidenschaftliche Geständniß rührte sie; sie blickte Heinrich an, ohne ihm ihre Hände zu entziehen, und flüsterte mit bewegter Stimme:

„Sie lieben mich! Sie wissen nicht, wen Sie lieben. Sie fühlen Mitleiden mit meinem Unglücke, aber keine Liebe. Gott sey gelobt! Sie beklagen mich, Sie lieben mich nicht.“

— „Ich Sie nicht lieben?“

Die Gefangene fühlte brennende Thränen auf ihren Händen.

„Armes Kind!“ flüsterte sie und begann selbst von Neuem zu weinen. „Wer sind Sie? Woher kommen Sie? Haben Sie in der Welt, in der Sie leben, kein jüngeres Weib gefunden, das Ihres Herzens würdiger ist? Haben Sie keine Schwester, die sie durch ihre Keinheit vor einer solchen Liebe schützt?“

— „Ich habe eine Schwester, eine Schwester, die mich liebt,“ entgegnete Heinrich mit ersticker Stimme; „wenn sie Sie so unglücklich, so schön sähe, würde sie, statt mein Herz zu verdammen, mich auffordern, Sie zu lieben.“

Marie war nachdenkend geworden. Sie streckte die Hand nach dem Crucifixe über ihrem Bette aus und ergriff

einen verrosteten Schlüssel und einen mit Blut besetzten Dolch; aber plötzlich stieß sie beide zurück und sagte:

„Nein, nein!“

— „Vertrauen Sie mir!“

„Hören Sie mich an; wollen Sie mir helfen, ein großes Werk zu vollbringen, da Sie mich lieben?“

— „Ich bin zu Allem bereit,“ sprach der junge Mann, indem er rasch den Kopf emporrichtete; befehlen Sie, Madame; mein Arm, wie meine Seele stehen Ihnen zu Diensten.“
[Fortsetzung folgt.]

Räthsel.

Ich existire in mancherlei Formen;
Bald groß und bald klein, bald dicke bald dünn,
Ein jeder Mensch hat und behält mich auch immer,
Dem ich mit Gewalt nicht geraubt worden bin;
Gerade, gebogen, stumpf, häckrig und spitzig,
Ja oft trägt man mich von Silber sogar;
Auch füttert man mich bis zum Eckel, obgleich ich,
Ich sag's auf's Gewissen, nie hungrig noch war.
So Mancher, der Aemter und Bürden bekleidet,
Bekommt mich von oben, steckt stille mich ein;
Man trägt oft gar hoch mich, steckt mich oft in Alles, —
Sagt schnell denn, ihr Leser, wels' Ding ich mag seyn!

Winnenden.

Frucht-Preise vom 6 August 1846.

Frucht = Gattungen.	Höchste		Mittlere		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	20	48	20	40	20	30
„ Dinkel	9	12	8	39	8	—
„ Haber	8	—	7	23	6	54
„ Roggen	15	28	—	—	—	—
„ Gersten	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	12	—	11	44	—	—
1 Sack Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes	2	—	1	45	1	40
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Wicken	1	20	1	12	—	—
„ Weiskern	2	24	2	12	—	—
„ Ackerbohnen	2	16	2	12	2	—

Schorndorf.

Brod- und Fleisch-Taxe.

8 Pfund Kernenbrod	32 fr.	1 Pfund Kalbfleisch	6 fr.
Gewicht 1 Kreuzerweiss	6 L.	„ Schweinefleisch	8 fr.
1 Pfund Schensfleisch	8 fr.	„ dto. unabgez.	9 fr.
„ Rindfleisch	7 fr.		

Gedruckt und verlegt von E. J. Mayer, verantwortlichem Redakteur.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nro. 34.

Donnerstag den 20 August

1846.

Auf dieses jeden Donnerstag erscheinende Intelligenzblatt werden täglich Bestellungen angenommen. — Der Preis desselben ist jährlich 1 fl. 30 fr., vierteljährlich 24 fr. — Anzeigen, welche an genanntem Tage in das Intelligenzblatt aufgenommen werden sollen, wollen gefälligst am Dienstage der Druckerei übergeben werden. — Einrückungsgebühr die Zeile 1 1/2 fr.

Amtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.
Das Forstamt wird die Hauer- Träger- und Sezerlöhne pro 1847 in folgenden Tagen in öffentlichen Abstreich bringen, wozu es die Liebhaber andurch einladet.

Montag den 31 August früh 9 Uhr im Waldhorn zu Hohengehren von der Revier Engelberg.

Mittwoch den 2 Septbr. früh 9 Uhr in der Krone zu Thomashardt von der Revier Baierack.

Freitag den 4 Septbr. früh 9 Uhr bei dem Beständer zu Adelsberg von der Revier Adelsberg.

Montag den 7 Septbr. früh 10 Uhr im Döfen zu Geradstetten von der Revier Geradstetten.

Mittwoch den 9 Septbr. früh 9 Uhr in der Krone zu Oberurbach von der Revier Oberurbach.

Freitag den 11 Sept. früh 9 Uhr in Lungs Brauerei zu Rudersberg von der Revier Schlechtbach.

Montag den 14 Septbr. früh 9 Uhr im Stern zu Plüderhausen von der Revier Plüderhausen.

Den 14 August 1846.

Königl. Forstamt, Urkull.

Schorndorf.
Die unterzeichnete Stelle sucht in möglichster Balde für die Gemeinde Baierack ein Capital von 500 fl. aufzunehmen, und sieht diefallsigen An-

trägen entgegen.

Den 18 August 1846.

Oberamtspflege
Fuchs.

Großheppach. Abstreich über eine kupferne Ciche.

Die hiesige Gemeindepflege bedarf einer kupfernen Ciche von 8 Zm im Maß, es wird hiezu ein Abstreich auf Mittwoch den 26 August d. J.

Morgens 8 Uhr anberaumt, wobei sich tüchtige Meister einfinden sollen.

Den 17 August 1846.

Schultheißenamt,
Ruthardt.

Privat-Anzeigen.

Winterbach.



Der Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß bei günstiger Witterung am nächsten

Montag den 24 August (als am Tage der hiesigen Kirchweibe) in seinem Garten Harmonie-Musik und Abends Tanz-Unterhaltung stattfinden wird.

Retter zum Bad.

Schorndorf.

Der Unterzeichnete hat 1/2 Morgen sehr schönen hohen Klee zu verkaufen.
A. Gerspacher.

Schorndorf.

Auf Verlangen zeige ich hiemit die

Arbeiten an, in denen ich Unterricht zu ertheilen im Stande bin, und bemerke zugleich, daß ich auch auswärtige Frauenzimmer anzunehmen geneigt bin.

Die Arbeiten bestehen: in schön Weisnähen, Kleider- und Putzmachen, in Fertigung feinsten Blumen aller Art, Stramin- und Spizennähen, Festoniren, Filastriken, Häckeln, Spitzenstricken, Gesehten, aller Art von Perlen, sowie im Zeichnen zum Platt- und Tamburinistiken, Herrenkappen zu stiften; ferner die Zeuge zu färben zu Blumen, Obstkörbchen zu flechten von Gewürznelken, Trauben in allen Farben zu machen, sowie noch sonstige künstliche Arbeiten.

Seit dem 17 d. Mts. beginne ich mit dem Unterricht.

Therese Kleiner,

wohnhaft bei Zimmermann Kurz.

Schorndorf.

Es wurde am letzten Sonntag in der Krone zu Haubersbromm Jemanden sein Stock, ein Meerrohr mit schwarzem Knopf und einem weißen Plättchen darauf, verwechselt. Der Inhaber desselben wird gebeten, solchen bei der Redaction abzugeben, wegegen ihm der feimige, ebenfalls ein Meerrohr, ausgefolgt werden wird.

Beutelsbach.

Versteigerung.

Am Bartholomäi-Feiertag den 24. dieß Nachmittags 1 Uhr verkauft im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung: eine Chaise, 2 1/2 Rimer Weizen von dem besten hiesigen Gewächs von